

nen Entschafferees für Orleans anvertraut, wo die Bedrängniß trotz der tapfern Haltung der Bürger auf's Höchste gestiegen war. Sie sagte dem König, der sie ausrüstete, ihre Verwundung vor Orleans voraus, aber auch, daß sie an der Wunde nicht sterben werde. (Vergleichen Sie den Brief des Sire de Raiselaer vom 22. April 1429.) Bewaffnet mit dem Schwert, das man genau nach ihrer Angabe in der Kirche der hl. Katharina zu Fierbois hinter dem Altare gefunden, in der Hand das lilienüberfärbte Banner mit dem Bilde des über einem Regenbogen thronenden Weltentrichters und der Inschrift *Ihesus Maria*, das sie von einem Maler so sich anfertigen ließ, wie die hl. Katharina und Margaretha es ihr gezeigt hatten: so brach sie am 23. April 1429 mit ihren Kriegern von Tours nach Blois auf und forderte von hier aus die Engländer schriftlich auf, aus Frankreich abzugehen. Es erfolgte keine Antwort, und am 29. April stand sie vor dem seit sechs Monaten belagerten und von dem Grafen Dunois und Raoul de Gaucourt verteidigten Orleans. Da ihr Plan, sogleich die Engländer anzugreifen, an der Engstirnigkeit ihrer Begleiter scheiterte, so mußte sie sich vorerst begnügen, von der Loire aus in die Stadt zu gelangen und dorthin auch die mitgebrachten Lebensmittel zu schaffen. Der Ruf war ihr vorausgeeilt, und die hocherfreuten Bürger begrüßten sie als eine Gottgesandte. Am 4. Mai kamen auch die erwarteten Verstärkungen aus Blois nach; unverweilt ging man zum Angriff gegen die an Zahl überlegenen Engländer über, und nach dreistündigem Kampfe erstürmte Johanna die erste Schanze, die Bastille St. Loup. Von einem Siege zum andern riß sie die widerstrebenden Kriegsobersten mit sich fort, nicht entmuthigt durch einen gefährlichen Pfeilschuß, der sie in die Schulter traf und ihre Vorhersage wahr machte. Bis zum 8. Mai waren alle Belagerungsthürme erstürmt, die Engländer zum Abzug gezwungen, Orleans befreit. Unter dem Jubelruf *Noël* zogen die Sieger in die Stadt ein. Ueberströmend äußerte sich jetzt die Begeisterung des Volkes für das siebenzehnjährige, schöne und wohlgebildete Helbenmädchen, das bei allen Huldigungen kindlich einfach und bescheiden blieb. Wie der von ihr ausgehende Zauber sittiger Anmuth und Unschuld selbst rohe Kriegermänner bändigte, ist von dem tapfern Ritter La Hire und anderen Zeitgenossen vielfach bezeugt. „Es ist etwas wahrhaft Göttliches um ihr Wesen,“ schrieb Guy von Laval am 8. Juni 1429 an seine Mutter. Johanna drängte weiter. Eine besetzte Stadt nach der andern fiel den vorrückenden Franzosen in die Hände, bei Patay wurde Lord Talbot am 18. Juni geschlagen und gefangen, und nun, nachdem durch diesen Sieg das ganze Loiregebiet vor den Engländern gesichert war, ließ sich endlich der schwachmüthige, jaghafte König Karl zum Zuge nach Reims von Johanna bereden. Durch die Ereignisse umgestimmt, entschieden sich die Bürger dieser Stadt für den König und öff-

neten ihm ihre Thore. Am 17. Juli 1429 wurde Karl VII. in der Cathedrale von Reims gekrönt und gesalbt. Während der ganzen Feierlichkeit stand die Jungfrau mit dem Banner in der Hand an des Königs Seite; „es war mit in der Gefahr,“ sagte sie später vor den Richtern, „billig war es darum auch bei der Ehre.“

Damit hatte die Jungfrau ihre Hauptaufgabe gelöst: sie hatte, wie sie verheißt, Orleans befreit und den König, trotz des Widerspruchs von Seiten der Hofpartei, mitten durch das abgefallene Land zur Krönung geführt. Gegen die Aufstellung neuerer Historiker (Quicherat und Anderer), Johanna habe die ihr anvertraute Mission nur zur Hälfte vollbracht, wird von anderen Forschern (P. Gazeau, A. Nettement, Du Fresne de Beaucourt) begründeter Widerspruch erhoben. Mit Reims, sagen diese, sei ihre eigentliche Sendung beendet, und es verstoße gegen den strengen Wortlaut der Urkunden, zu behaupten, daß sie drei weitere Aufgaben zu lösen gehabt, welche sie bloß vorhergesagt, nämlich die Einnahme von Paris, die Befreiung des Herzogs von Orleans und die völlige Vertreibung der Engländer. Klar ist so viel, daß ihre fernere Thätigkeit nur die Vorbereitung und der Weg zum Martyrium war; sie blieb beim Heere, aber die Stimmen ihrer Heiligen ließen sich nur mehr vernehmen, um ihr Prüfungen anzukünden. Man kann also sagen, daß das Martyrium, dem sie entgegenging, die Krönung und Weihe ihrer Sendung war. — Nach der Salbung in Reims ließ der ganz von La Tremouille beherrschte König kostbare Tage der Siegesstimmung in Unthätigkeit verstreichen, ehe er, der Mahnung Johanna's folgend, zum Zuge gegen Paris sich aufraffte. Erst am 7. September langte Karl in St. Denis an; am folgenden Tag schritt man zum Angriff auf Paris; der Kampf dauerte den ganzen Tag. Johanna erhielt eine Wunde und wurde, gegen ihren Willen, mit Gewalt aus dem Kampfe getragen. Statt den Angriff am andern Morgen fortzusetzen, hob der träge, vergnügungssüchtige König ohne Noth die Belagerung auf, zum größten Leidwesen Johanna's, welche beim Abzug ihre Waffen dem hl. Dionysius als Weihegeschenk zurückließ und dem König nur ungern nach Gien und Sully, seinen Winterresidenzen, folgte. Die Auszeichnungen, womit der König sie überhäufte, indem er ihre Familie und deren Nachkommen (unter dem Namen du Lys) in den Adelsstand erhob und ihrem Heimatort Steuerfreiheit auf ewige Zeiten verlieh, konnten sie nicht entschädigen für die mancherlei Kränkungen, die ihr der aufgewungene, müßige Aufenthalt durch die schmählichen Intriguen der Höflinge und andere demüthigende Vorkommnisse bereiteten. Der würdelosen Unthätigkeit des Hofes müde, eilte sie zu Anfang April 1430 mit einer kleinen Schaar nordwärts dem Kampffelde zu, mußte aber schon auf den Wällen von Melun, wo sie die Osterwoche verbrachte, von ihren Heiligen die Offenbarung vernehmen, daß sie noch vor dem Johannisfeste in